

›Brot, Freiheit und soziale Gerechtigkeit‹

Slogans der ägyptischen Revolution

Thomas Heyne & Tamara Wyrtki

Als die Ägypter und Ägypterinnen im Jahr 2011 auf die Straßen gingen, um gegen den damaligen Präsidenten Husni Mubarak und dessen Herrschaft zu protestieren, manifestierte sich die besondere Bedeutung von Brot als wichtigstes Grundnahrungsmittel und zentraler Gegenstand der Auseinandersetzungen mit dem Staat, im meist zitierten Slogan der ägyptischen Revolution »*Aish, hurriya, adala ijtimaiyya*« (›Brot, Freiheit, soziale Gerechtigkeit‹). Die Bedeutung von Brot im Alltag vieler Menschen lässt es zum wichtigsten Symbol für den Kampf gegen einen Diktator und ein repressives System werden – insbesondere, da ein großer Teil der ägyptischen Bevölkerung unter Armut leidet und Schwierigkeiten hat, den Lebensunterhalt zu bestreiten und seine Ernährung zu sichern. Die Aufladung der Symbolik lässt sich dabei nicht auf ökonomische Faktoren reduzieren, sondern hat auch eine gesellschaftspolitische Dimension. Dies betrifft besonders die Frage der sozialen Gerechtigkeit sowie die, wer in der Gesellschaft Zugang zu welchen Ressourcen hat. Brot als Symbol für Ungerechtigkeit ist daher vor allem kontextabhängig wirkmächtig. Inwieweit dies in Ägypten der Fall ist, möchten wir im Folgenden beleuchten. Im Mittelpunkt unserer Analyse steht dabei die symbolische Dimension von Nahrung in den Protestslogans. Im Folgenden werden wir argumentieren, dass Nahrungsslogans bei Protestbewegungen eine wichtige gesellschaftsverbindende Bedeutung einnehmen. Über Protestaktionen werden unterschiedliche Bevölkerungsgruppen vereint, was dem Konzept des »Alltäglichen Nationalismus« (Ichijo & Ranta 2016) entspricht und die diskursive Konstruktion einer Nation herausstellt. Darüber hinaus entfalten Revolutionsslogans eine sinnstiftende Wirkung, denn sie schaffen einen Raum für unterschiedliche Stimmen, um Ansprüche an Ernährungsgerechtigkeit zu formulieren und umzusetzen.

In Ägypten hat der Zugang zu Brot eine zutiefst politische Dimension, was sich bereits an der arabischen Bezeichnung widerspiegelt. *›Aish*, der umgangssprachliche Ausdruck für Brot, bedeutet gleichermaßen auch »Leben«, was zeigt, wie eng Brot und Alltagsleben in Ägypten miteinander verflochten sind. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt unterhalb der nationalen Armutsgrenze (vgl. Beitrag Gertel, Existenzsicherung). Arme Haushalte können sich kaum mehr als Brot leisten. Sie sind exponiert gegenüber kaufkraftbedingten Zugangsproblemen und Preisvolatilitäten bei Grundnahrungsmitteln. Bereits kleinste Schwankungen im Brotpreis haben dramatische Auswirkungen auf ihre Existenzsicherung. Für die ägyptische Regierung geht es entsprechend darum, durch verlässlich niedrige Preise sozialen Unruhen vorzubeugen und politische Stabilität herzustellen. Dabei spielen einerseits der nationale Selbstversorgungsgrad mit Getreide – besonders die Bereitstellung von Weizen – und andererseits das staatliche Subventionssystem für den preisgünstigen Zugang zu Grundnahrungsmitteln eine zentrale Rolle. Ägypten ist mittlerweile der größte Weizenimporteur weltweit, vor allem bedingt durch die geringen Produktionsflächen, die Größe sowie die wachsende Armut der Bevölkerung. In den letzten Jahrzehnten blieb der nationale Selbstversorgungsgrad mit Weizen trotz Ausweitung der Flächenbelegung und großer Anstrengungen bei der Ertragssteigerung dennoch niedrig und liegt seit Jahren bei etwa 50 Prozent des nationalen Bedarfs.

Das staatliche Subventionssystem für Nahrungsmittel hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg immer wieder verändert. Besonders eine Brotsorte stand stets im Mittelpunkt der Subventionsprogramme: rundes Fladenbrot, das sogenannte *Baladi*-Brot, das für die armen Bevölkerungsgruppen den Hauptenergielieferanten ihrer Ernährung darstellt (vgl. Boukaye & Gertel, in diesem Band). Die staatliche Versorgungsstruktur hat soziale Kosten und problematische Implikationen: hohe Ausgaben, eine oft unterstellte Ineffizienz, eine getreidelastige einseitige Ernährungsweise und eine hohe Abhängigkeit von Importweizen inklusive der Exponiertheit gegenüber Spekulationsgeschäften durch Finanzakteure (Lorenzon 2016). Auch die Bevölkerung ist unzufrieden mit der Versorgungsleistung des Staates, die als korrupt und als ungerecht empfunden wird. Während öffentlicher Protestaktionen stellt daher der Verweis auf eine unzureichende Nahrungsmittelversorgung ein Mittel dar, um eine gemeinsame Basis für politische Mobilisierungen zu finden. Gleichzeitig bedienen solche Slogans bei Protesten bereits in der Vergangenheit unterschiedliche Interessen und Absichten. Wie diese ausgehandelt wurden, wird im Folgenden gezeigt. Dazu werden aus einer jüngeren

historischen Perspektive die ägyptischen Brotpreisproteste von 1977 und 2011 gegenübergestellt.

Nahrung als Grundbedürfnis und Kern des politischen Kampfes – das Jahr 1977

Als am 17. Januar 1977 der damalige stellvertretende Finanzminister Abdellnam al-Qaysiuni in seiner Rede vor der Nationalversammlung ›ökonomische Reformen‹ ankündigte, die die Kürzung von Nahrungssubventionen vorsahen, folgte ein zwei Tage anhaltender Protest mit massiven Ausschreitungen, die als Brotpreisaufstände (*Intifadat al-Khubz*) in die Geschichte eingingen (Ghaneem 2016). Ein Ergebnis der Aufstände waren 79 Tote, rund 1.000 Verletzte und zwischen 1.250 und 1.500 Verhaftungen (Posusney 1993, 96). Diese Ereignisse stehen stellvertretend für die Auswirkungen des Zusammenpralls zweier unterschiedlicher Wirtschaftsprogramme. Dabei handelte es sich einerseits um die Wohlfahrtspolitik, die lange vom früheren Staatspräsidenten Gamal Abdel Nasser (1954–1970) betrieben wurde, und andererseits um die marktorientierte Öffnungspolitik und Privatisierung der Wirtschaft durch den späteren Staatspräsidenten Anwar al-Sadat (1970–1981). Den Ereignissen von 1977 vorausgegangen, waren in den 1970er Jahren bereits eine Reihe von Streiks und Demonstrationen, die hauptsächlich von Arbeitern und Arbeiterinnen initiiert und bei denen Slogans wie »Wo ist unser Frühstück, Held der Überquerung?«¹ und »In den Tagen der Niederlage konnte das Volk noch essen«² skandiert wurden. Im Zusammenhang mit den ökonomischen Veränderungen dieser Zeit und im Hinblick auf die geringen Einkommen im öffentlichen Sektor wird deutlich, warum Nahrungsmitteln und gleichzeitig sozialer Gerechtigkeit so bedeutende Rollen zukamen.

Bereits unter Nasser waren das umkämpfte Subventionsprogramm und insbesondere das Fladenbrot-Programm zu Stellschrauben für das zerbrechliche Gleichgewicht zwischen sozialem Frieden und politischer Unruhe geworden. Als die USA ihre finanzielle Hilfe im Jahr 1967 reduzierten, war besonders

1 »Where is our breakfast, hero of the crossing?« In diesem Slogan wird auf Sadat und die Überquerung des Suez-Kanals während des Krieges im Jahr 1973 angespielt (Posusney 1993, 96).

2 »In the days of the defeat, the people could still eat.« Hier wird auf die Niederlage im Sechs-Tage-Krieg 1967 angespielt, der unter Nasser stattfand (Posusney 1993, 96).

die Bevölkerung der Städte bereits an den preisgünstigen Importweizen gewöhnt und der nationale Frieden von ihm abhängig (Weinbaum 1985, 209). Während Nasser im Zuge des Arabischen Sozialismus jedoch alternative Versorgungsquellen etwa mithilfe russischer Unterstützung ausmachen konnte, war Sadat einige Jahre später dem Druck des Internationalen Währungsfonds (IWF) ausgesetzt. Die wirtschaftliche Öffnung und Umstrukturierung unter Sadat, die sogenannte *Imfitah*-Periode, stand dem zentralstaatlich geprägten Wirtschaften Nassers entgegen. Dieser hatte versucht, wohlfahrtspolitische Ziele durchzusetzen, ließ jedoch auch Haushaltsdefizite und Schulden zurück (Sachs 2012, 25). Sadat, für seinen Teil, verfolgte eine Politik, die hauptsächlich auf privaten Investitionen und ausländischem Kapital beruhte, das in Ägypten angelegt werden sollte (Waterbury 1983, 123). Im Zuge dieser wirtschaftlichen Öffnung führten die Veränderungen auf globaler Ebene nach dem arabisch-israelischen Krieg im Jahr 1973 allerdings zu steigenden Öl- und Getreidepreisen, was die ägyptische Ökonomie in Form erhöhter Ausgaben für das Subventionsprogramm enorm belastete. Im Januar 1977 sah Sadat aufgrund des Drucks, den der IWF auf ihn ausübte, keine Alternative, als die Subventionen zu reduzieren und damit die Preise für einige der wichtigsten Grundnahrungsmittel zu erhöhen. Obwohl einzelne Waren und Brot davon unberührt blieben, stiegen die Preise für hochwertiges Mehl sowie für Zucker, Reis, Tee, Butankochgas, Benzin und Zigaretten (Sachs 2012, 31). Als unmittelbare Antwort gingen Tausende auf die Straßen der ägyptischen Städte, um gegen diese Regierungsentscheidungen zu protestieren. Während sich die anfänglichen Demonstrationen auf die Industrievorstadt Helwan beschränkten, breiteten sich die Proteste schnell auf Kairo und später auf Alexandria, Aswan, Qena und Minya aus.

Walton & Seddon weisen darauf hin, dass die Aufstände von 1977 einerseits die größten Protestaktionen der Zeit waren (1994, 196f.). Andererseits waren sie nur ein Glied in einer Kette von zahlreichen Anti-Austeritätsprotesten, die sich in den 1970er und 1980er Jahren ereigneten. Die Aufstände von 1977 stellten, so die Autoren, das sichtbarste Zeichen eines komplexen Prozesses wachsender öffentlicher Unzufriedenheit und Unruhe dar, die mit den wechselnden Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft sowie mit dem Gefühl wachsender sozialer Ungleichheit verbunden waren (ebd. 179). Die Verbindung von sozialer Gerechtigkeit mit der Erfüllung der Grundbedürfnisse wie dem der Nahrungssicherheit wurde in den Protestpraktiken und Slogans lebhaft ausgedrückt. Der Bezug zu Hunger in den Demonstrationsrufen betonte die Legitimität der Proteste (ebd. 200).

Als Zwischenfazit ist festzuhalten, dass schwindende soziale Gerechtigkeit und die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich bereits damals häufig Ausgangspunkt von Protestaktionen waren. Zum einen setzen Demonstranten, Frauen wie Männer, das Thema steigender Nahrungsmittelpreise mit den Kämpfen für gerechte Löhne in Beziehung und nutzten entsprechende Slogans (Bush 2010, 126). Zum anderen werden die komplexen Beziehungen zwischen dem, was oft auf Nahrungsproteste reduziert wird, und einem anhaltenden Prozess struktureller Deprivation – einer Rücknahme von Ansprüchen der Bürger und damit der Einbettung mangelnden Nahrungszugangs in den politischen Kampf – deutlich (Patel & McMichael 2009, 11). Forderungen, die sich auf Nahrung beziehen und oft laut in Protesten kundgetan werden, sind nicht einfach nur ökonomische Forderungen der Armen, sondern ihrem Wesen nach gesellschaftspolitisch relevant, und drücken ein umfassenderes Verlangen nach sozialer Gerechtigkeit aus (Abdelrahman 2012; Frerichs 2016). Slogans, die sich auf Nahrungsmittel beziehen, können somit über die engere Bedeutung der Existenzsicherung hinausgehen und Themen von Zusammenghörigkeit und Identität auf einer symbolischeren Ebene miteinschließen.³

Die Bedeutung von Nahrung in den ägyptischen Revolutionsslogans

Im folgenden Abschnitt untersuchen wir die Entwicklung der ägyptischen Protestslogans bis zur Revolution 2011, um zu klären, inwieweit sie über den Ausdruck einer Notlage hinausgehen. Ziel ist es hierbei, die sozioökonomischen und politischen Probleme aufzudecken, die durch diese Bewegungen identifiziert und ausgedrückt werden. Zu Revolutionsslogans wurden zahlreiche Studien durchgeführt und Internetarchive angelegt. Dennoch sind die entstandenen Korpora nicht umfassend. Zudem ist oft unklar, welche Slogans wann und wie benutzt wurden, auf wen sie zurückzuführen sind und wer sie verwendete. Daher beschränken wir uns in unserem Vorgehen auf den Gebrauch von nahrungsbezogenen Slogans, denen in Nader Srages Studie »*Revolution und die Slogans der ägyptischen Jugend: Eine linguistische Studie über spontanen Ausdruck*« (Srage 2014, unsere Übersetzung) die meiste Aufmerksamkeit zuteil wurde. Diese

3 Wir möchten hier betonen, dass die Reichweite unserer Erkenntnisse nicht über die durch die Auswahl relevanter Akteure und des empirischen Materials gesteckten Grenzen hinausgehen kann. Wir können daher nur Aussagen über einen sehr engen Abschnitt dessen treffen, was als Aktivismus bezeichnet werden kann.

sind Teil eines Datensets von 1.700 Slogans, die zwischen 2011 und 2012 gerufen und geschrieben, und zwischen März 2012 und März 2013 gesammelt wurden (ebd. 14).

Die für unsere Analyse relevanten Slogans befinden sich in dem Kapitel »Semiotiken von Nahrung und ihre Ausdrücke in politischen Slogans« (ebd. 279–300, unsere Übersetzung). Mit dieser Auswahl limitieren wir zwangsläufig die Erklärungsreichweite unseres Arguments, da Srage selbst deutlich macht, dass diese Slogans meist von Jugendlichen aus der Mittelschicht mit Bildungshintergrund erfunden, geschrieben und skandiert wurden (ebd. 61). Diese Jugendlichen, so Srage, setzen sich hauptsächlich aus Aktivistinnen und Aktivisten verschiedener lose zusammenhängender Bewegungen zusammen, wie die Gruppe »6. April«, die »Koalition der Jugend der Revolution«, »Kifaya« (Genug), »Kulluna Khaled Saeed« (Wir sind alle Khaled Saeed) und die Al-Ghad-Partei, ebenso wie radikalere Gruppen wie dem »Schwarzen Block« und den »Ultras«, die in einer späteren Phase der Revolution aufkamen (ebd. 61ff.).⁴

Einschätzungen zur Rolle der Jugend, und hier insbesondere zur Jugend aus der gebildeten Mittelschicht, haben erhebliche Kontroversen über sie als treibende Kraft der Revolution ausgelöst.⁵ Dennoch verdient die Rolle der Jugend eine genauere Untersuchung, wie Dina Shehata argumentiert (2012, 106). Diese Feststellung trifft gerade für unsere Untersuchung zu, da die zuvor genannten Gruppen und Bewegungen eine zentrale Rolle bei den Veränderungen innerhalb der Protestbewegungen sowie der gestellten Forderungen und den Ausdrucksmitteln spielten. Wir möchten in einem größeren historischen Kontext analysieren und untersuchen, inwiefern von einem inklusiven Protest gesprochen werden kann. Inklusiven Protest verstehen wir als Möglichkeit, die etablierte Ordnung durch das Bilden einer gemeinsamen Basis innerhalb eines längerfristigen Protestnarrativs herauszufordern. Im vorliegenden Fall, so unser Argument, reicht das bis zu den ägyptischen Brotaufständen von 1977 zurück.

4 Dies ist eine eher analytische Unterscheidung, da einige dieser Gruppen sich bereits vor 2011 abspalteten, ineinander aufgingen oder überlappten. Siehe Shehata (2012).

5 Siehe Mellor (2013), Schielke (2013), Chalcraft (2014), vergleiche auch Gertel & Ouaissa (2014; 2017).

Historische Dimension der Protestbewegungen

Wie bereits dargestellt, waren die Proteste, die Ägypten im Jahr 1977 erschütterten und als »Brotunruhen« bekannt wurden, eingebettet in eine Liberalisierung der ägyptischen Wirtschaft und einer Bewegung hin zu einer am Westen orientierten Form des Kapitalismus. Die damit einhergehenden Maßnahmen haben nicht nur zu einer Verschlechterung der ökonomischen Lage großer Teile der Bevölkerung geführt, sondern auch ein Gefühl von Ungerechtigkeit erzeugt. Dies zeigte sich in einigen der Slogans, die auf den Demonstrationen 1977 skandiert wurden (Tab. 6–1).

Auf den ersten Blick sind diese Slogans, die die Bedeutung von Brot, Bohnen (*Ful*) und Fleisch hervorheben, Ausdruck ökonomischer Not. Ein zweiter Blick zeigt jedoch auch Bezüge zu sozialer Ungerechtigkeit auf. Dies wird beispielsweise in der Unterscheidung von »wir« und »sie« deutlich. Während letztere, die Eliten, schlennen, muss sich das Volk mit *Ful*, dem volkstümlichen ägyptischen Bohnengericht, zufriedengeben. In ähnlicher Weise werden diejenigen, die illegalerweise von der *Infatih* profitiert haben als »Diebe« bezeichnet⁶ und damit von denjenigen abgegrenzt, die sich alltäglich für ihre Existenzsicherung abmühen müssen. Unter Berücksichtigung, dass die Proteste von Stahlarbeitern in Helwan losgetreten wurden, ist es vielsagend, dass diese Slogans teilweise zu späteren Zeitpunkten und in anderen Zusammenhängen vor dem Hintergrund einer sich verändernden Landschaft von Dissens, Opposition und Auseinandersetzung etwa 2010/11 wieder auftauchten. Sie wurden von Jugendlichen, die in Solidarität mit Arbeiterinnen protestierten, aufgenommen (vgl. Sika 2017), wie im folgenden Abschnitt deutlich wird.

Shehata et al. (2010) zeigen, wie politische Praktiken und Protestaktivitäten ebenso wie die Bewegungen selbst signifikante Transformationen unterworfen waren. Dies geschah in Reaktion auf die Ereignisse und auch, wie wir argumentieren, als Bemühung hin zu breiteren und inklusiveren Bewegungen mit ihren Forderungen und Zielen.⁷ Shehata (2012) schlägt ein Vier-Phasen-Modell vor: Während sie in der ersten Phase (2000–2003) externe Themen wie das der Zweiten *Intifada* und der generellen Globalisierungskritik

6 Die Profiteure der *Infatih* waren tatsächlich eine kleine Gruppe und überwiegend auf Regime-Eliten begrenzt (siehe auch El-Masry 2012, 73).

7 Für andere Analysen bezüglich der Revolution von 2011 siehe auch Abdelrahman (2016), Bayat (2010; 2013; 2014), Tripp (2013), Korany & El-Mahdi (2012), Tarrow (2011). In Bezug auf die Arbeiterproteste siehe Beinin (2012).

vorherrschend sieht, erfolgte in der zweiten Phase (2004–2006) eine Verlagerung hin zu Themen des innenpolitischen und konstitutionellen Wandels. In der dritten Phase (2006–2009) kommt es laut Shehata zum entscheidenden Bruch zwischen älteren Aktivistinnen und ihren jungen Mitstreiterinnen. Damals führten vor allem junge Personen Bewegungen wie »Tadamun« (Forderung u.a.: Recht auf Stadt) und die »Bewegung des 6. April« an. Die jungen Erwachsene versuchten dabei, die Kluft zwischen politischen und sozialen Themen zu überbrücken und Verbindungen zur erstarkenden Arbeiterbewegung aufzubauen. In der vierten Phase (2010) dominierte dann wieder die Beschäftigung mit politischen Zielen und Mobilisierungen, was sich durch die kurz bevorstehenden Parlamentswahlen erklärt. Shehata (2012) stellt heraus, dass die Jugendlichen in der dritten Phase begannen, sich zu organisieren, um sich von Parteien, Bewegungen und Forderungen elitärer Natur zu distanzieren. Gleichzeitig übernahmen sie eine Herangehensweise, die ihre politische Mobilisierung mit der Mobilisierung von Arbeitern und Arbeiterinnen ebenso wie von den »einfachen Leuten« verband (vgl. Gertel 2014).

In der Gründungsdeklaration von Tadamun (2007) sind eindeutige Bezüge zur Politik nahrungsbezogener Slogans zu finden. So etwa: »[D]as ist es, von wo wir träumen: eine einzige Volksbewegung, die Freiheit, Brot und Würde für uns und für unsere Kinder anstrebt« (Tadamun 2007, 113). Infolge des großen Arbeiterstreiks in Mahalla al-Kubra im Jahr 2008, der laut Beinin (2012) von steigenden Nahrungsmittelpreisen, einem Mangel an subventioniertem Brot und unerfüllten Bonusversprechen verursacht worden war, entstand die Bewegung des 6. April mit dem Ziel, eine Ideologien-übergreifende Zusammenarbeit (säkular-islamistisch, liberal-konservativ etc.) und mehr noch die Veränderung »durch die Kämpfe der einfachen Leute«⁸ zu fördern. Folglich hat sich die Bewegung des 6. April nicht nur am politischen Protest beteiligt, sondern ebenfalls sozioökonomisch orientierte Protestaktivitäten betrieben, die Forderungen nach der Erhöhung des Mindestlohns und die Eindämmung von Preissteigerungen und Arbeitslosigkeit miteinschlossen. Dementsprechend folgern wir, dass diese Bewegungen bestrebt waren, verschiedene Segmente der ägyptischen Gesellschaft zu vereinen, anstatt eine bestimmte Agenda voranzutreiben. Als gemeinsame Protestbasis, die die Bewegungen

8 Siehe Shehata (2012, 115, unsere Übersetzung).

Tabelle 6-1: Nahrungsmittelbezogene Slogans aus dem Jahr 1977

Übersetzung	Original	Quelle
Sehen Sie, Herr Mur'a Bey, ein Kilo Fleisch kostet jetzt einen Gineh	سيد مرعي يا سيد بيه كيلو اللحمة بقي بجنيه	(Ghaneem 2016)
Die (da oben) essen Taube und Huhn, während wir die Bohnen (Ful) satthaben, die uns schwindlig machen	هما يأكلو حمام وفراخ والشعب من الفول فهو داخ	(ebd.)
Oh, du dreckige Regierung, ein Kilo Fleisch muss nun auf Kredit bezahlt werden	يا حكومة هز الوسط... كيلو اللحمة بقي بالقسط	(Ahram Online 2015)
Ihr Diebe der Infitah, die Leute sind hungrig und unbehaglich	يا حرامية الانفتاح الشعب جعان مشمرتاح...	(Diab 2011)
Es ist nicht genug, dass wir schon Sackleinen tragen, jetzt kommen sie auch noch und nehmen uns den Laib Brot	مش كفايه لبسنا الخيش جاينين يا خدوا رغيف العيش	(ebd.)

Tabelle 6-2: Slogans aus dem Jahr 2008

Übersetzung	Original	Quelle
Volk des Ful, eure Jugend sagt euch, dass der Streik legitim ist ... Studenten und Arbeiter sind beide Ausbeutung ausgesetzt	شعب الفول يا شباب بيقول الإضراب مشروع مشروع الطلبة زي العمال ... بيعانوا من الاستغلال	(Mahmoud 2008)
Oh, du dreckige Regierung, ab morgen muss das Brot auf Kredit bezahlt werden	اا يا حكومة هز الوسط... بكرة نجيب العيش بالقسط	(ebd.)
Der Streik ist eine legitime Aktion ... gegen Armut und Hunger	الإضراب مشروع مشروع ... ضد الفقر وضد الجوع	(ebd.)

hervorzuheben versuchten, diente der Widerstand gegenüber den sozial-polarisierenden Auswirkungen der neoliberalen Wirtschaftspolitik, die weite Teile der Gesellschaft betraf. So ist es kaum überraschend, dass sich einige der Slogans, die im Jahr 2008 auf den Protesten der Studenten und Studen-tinnen in Solidarität mit dem Streik der Arbeiterinnen und Arbeiter skandiert wurden, mit Nahrungsmitteln auseinandersetzen (vgl. Tab. 6–2).

Nahrungsmittel in Protestslogans als vereinendes Diskuselement

In ihrer Studie zu »Essen, nationaler Identität und Nationalismus« bieten Atsuko Ichijo und Ronald Ranta (2016) einen theoretischen Erklärungsansatz für unser Argument: Die politische Verwendung von Nahrung in Slogans kann als Mittel zur Vereinigung der Stimmen von Protestierenden aus un-terschiedlichen Segmenten der Gesellschaft angesehen werden. Ihre Studie wurde vor dem Hintergrund des Konzepts des »alltäglichen Nationalismus« (Ichijo & Ranta 2016, 6f.), das heißt, der alltäglichen diskursiven Konstruktion der Nation, durchgeführt. Laut den beiden Autorinnen institutionalisiert die Essenskultur

unser Leben und Identitäten dadurch, dass sie strukturierende und nor-malisierende Muster bereitstellt ›wie Dinge sind‹ und ›wie wir Dinge tun‹ und [...] wie ›wir über Dinge sprechen‹. Diese nahrungsmittelbezogenen ›Regeln‹ helfen uns über die spezielle Essenskultur die Nation zu definieren und zu charakterisieren. (Ichijo & Ranta 2016, 7; unsere Übersetzung).

Weder Slogans noch nahrungsbezogene politische Entscheidungen entspringen dem Nirgendwo (vgl. Lahlali 2014). Sie reflektieren dominante Diskurse oder Narrative, die *top-down* durch den Nationalstaat und seine Institutionen produziert werden, können aber auch von Unternehmen und Bewegungen aus unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft produziert werden (Ichijo & Ranta 2016, 10f.). Wie Schaufelberger (1995), de Koning (2006; 2009) und Pettit (2015)

Tabelle 6-3: Slogans zu Konsummuster aus dem Jahr 2011

gezeigt haben, kann die Essenskultur auch als Distinktionsmechanismus benutzt werden: Globalisierte Konsummuster der oberen Mittelschicht, exemplarisch dargestellt am Beispiel von McDonald's, Caesar Salad und Café Latte, werden der lokalen, traditionellen ägyptischen Essenskultur, symbolisiert durch Brot, Dicke Bohnen, Linsen und *Kuschari* (einfaches Gericht aus Reis, Linsen, Nudeln und scharfer Tomatensoße) gegenübergestellt (vgl. Kupfinger 1995; Mann 1995).

Während Brot als Symbol zur Absicherung der Lebensgrundlage betrachtet wird, werden andere Lebensmittel mit einfachen Leuten oder sogar den Armen in Verbindung gebracht (siehe Srage 2014, 282, 286f., 291ff.). Wie durch die Slogans in den Tabellen 6–3 und 6–4 deutlich wird, nutzen Aktivisten, die sich dieser Distinktionsfunktion bewusst waren, diese in umgekehrter Weise, um Partei für diejenigen zu ergreifen, die tief in der lokalen Essenskultur verankert sind. Gleichzeitig grenzen sie die Protestierenden von den Eliten durch den Bezug auf die nahrungsbezogenen Konsumtionsmuster ab. Dabei wurden einige dieser Slogans bereits im Jahr 1977 (siehe Tab. 6–1) in ähnlicher Weise verwendet.

Ichijo & Ranta (2016) weisen darauf hin, dass nationale Essenskulturen, insbesondere im Fall der postkolonialen Staaten, konstruiert oder wieder geltend gemacht werden, um Einfluss aus dem Ausland zurückzuweisen oder sich diesem zu widersetzen. Djerdjerian (2011) gibt hierfür ein Beispiel: Sie zeigt auf, dass die Akteurinnen und Akteure des untersuchten Boykotts nicht nur amerikanisches Fast Food ablehnen (aus Protest gegenüber der US-amerikanischen Außenpolitik und der Einmischung in ägyptische Angelegenheiten), sondern auch ihre Eingebundenheit in die lokale Essenskultur durch den Wunsch, lieber *Ful* (Bohnen) und *Ta'miyya* (frittierte Kichererbsen-Bällchen) zu essen, aktiv hervorheben (ebd. 393, 395–398). Diese Oppositionshaltung, die gleichzeitig auch auf die nationale Essenskultur Bezug nimmt, wird ebenfalls in einigen Slogans wiedergegeben (vgl. Tab. 6–4). Daraus schlagen wir vor, die Verwendung von Nahrungsmitteln in Slogans, also die Verwendung von Begriffen wie *Aish* (Brot), *Ful* (Dicke Bohnen), *Ads* (Linsen) oder *Kuschari* (einfaches Gericht), als Mittel zu interpretieren, die Nation und die nationale Identität zu beschwören. Ziel dabei ist es, eine gemeinsame soziale Protestbasis zu schaffen, die in der nationalen Essenskultur verankert wird. Hierdurch erscheint es möglich, sich vom kulturellen Imperialismus zu distanzieren, der mit neoliberalen Globalisierungsprozessen und den Regimeeliten in Verbindung gebracht wird. Die Verwendung nahrungsbezogener Slogans in Protestbewegungen kann daher auch als Strategie zur Einhegung andersdenkender Stimmen verstanden werden.

Tabelle 6-4: *Slogans zur lokalen Nahrungskultur aus dem Jahr 2008*

Übersetzung	Original	Bemerkung/Quelle
Ausreichend Linsen und scharfe Soße...wo ist (euer) KFC jetzt, ihr verdammten Lügner	عدس زيادة، شطة زباده...فين كنتاكي يا ابن الكذابة	Slogan als Antwort auf Presse-Gerüchte, dass die Protestierenden mit einem täglichen Menü von Kentucky Fried Chicken versorgt würden (Shrage 2014, 297); bei dem Gericht, das beschrieben wird, handelt es sich um Koschari, ein sehr gängiges, nahrhaftes und günstiges Gericht.
Ich hab' die Nase voll von KFC, ich will Fleisch	زهقت من كنتاكي عاوز لحمة	(ebd. 289)
Shafiq lullte uns ein und lenkte uns ab mit KFC, er möchte, dass wir denken, er wäre auf unserer Seite	شفيق نيمنا بكتاكي لهانا، عايز يفهمنا إنه بقى معنا	Bezug auf Ahmad Shafiq, einem Präsidentschaftskandidaten, der in enger Verbindung zum alten Regime steht (ebd. 296)
Sie haben uns KFC-Jugend genannt... aber wir sind auf die Straße gegangen für Ägypten	قالوا علينا شباب كنتاكي.... واحنا يا مصر نزلنا فدакي	(ebd. 296f.)

Schlussfolgerungen

Hieraus sind drei Überlegungen abzuleiten: Der Bezug zu Nahrungsmitteln in den Protestslogans kann erstens nicht nur als Mittel zur Äußerung der materiellen Dimension von Not, wie sie weite Teile der ägyptischen Gesellschaft erleben, betrachtet werden. Er kann ebenfalls als Werkzeug dienen, einen gesellschaftlich inklusiveren Zugang zu politischer Veränderung anzustreben, und wurde als solches auch vor 2011 von unterschiedlichen Bewegungen genutzt. Die Slogans waren darauf ausgerichtet, Legitimität durch den Rückbezug auf ein Thema zu schaffen, welches bereits in der Vergangenheit eine existenzielle Angelegenheit für die Gesellschaft darstellte, während sie aktuelle Narrati-

ve und Symbole aufgreifen, wie das der neoliberalen Politik. Gleichzeitig untermauern sie zweitens die Legitimität der Proteste durch die (Wieder-)Herstellung von Wir-Gruppen, die sich auf einer Essenskultur gründen, was die nationale Identität stärken kann. In Anlehnung an Billig (1995) verstehen wir dabei den Begriff nationale Identität nicht als fixiertes Phänomen. Nationale Identität beinhaltet vielmehr einen Prozess, der kontinuierlich die Grenzen zwischen ›uns‹ und ›den anderen‹ herstellt. Eine Identität ist kein fester Ge- genstand, sondern eine Beschreibung dessen, wie über das Selbst und die Ge- meinschaft gesprochen wird. Arten zu sprechen, oder ideologische Diskurse, entwickeln sich nicht in einem sozialen Vakuum, sondern beziehen sich auf Lebensentwürfe. Insofern ist Identitätskonstruktion mit Sprechen und Dis- kursen verbunden. Der Gebrauch von nahrungsbezogenen Slogans kann drittens ebenfalls als Stellungnahme gegen ein Einmischen ausländischer Akteure in ägyptische Angelegenheiten sowie entsprechend gegen eine neoliberalen Po- litik interpretiert werden. Da letzteres ein wiederkehrendes Thema in der Ge- schichte ägyptischer Proteste und Unruhen ist, schlagen wir vor, die politische Verwendung nahrungsbezogener Slogans und ihr Wiederaufkommen 2011 als in die weiter zurückreichende Geschichte anti-neoliberaler Proteste eingebettet zu betrachten sowie als Bestandteil eines Narratives von Auseinanderset- zung und Widerstand, das von großen Teilen der ägyptischen Gesellschaft ge- teilt wird.

Fazit

Nahrung ist ein sehr umkämpfter und politisierter Bereich innerhalb der ägyptischen Gesellschaft. Insbesondere wurde Brot als Grundnahrungsmittel zur Schlüsselkomponente des Subventionssystems, von dem sowohl die Bevölkerung für ihre Ernährungssicherung als auch die Regierung politisch legitimatorisch in hohem Maße abhängig sind. Wir argumentieren, dass Nahrung nicht nur auf materieller Ebene eine zentrale Bedeutung hat und für die Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft eine Rolle spielt, sondern ebenfalls ein wichtiger Faktor innerhalb des Diskurses um Widerstand ist. Vor dem Hintergrund der negativen Auswirkungen des neoliberalen Globalisie- rungsprojekts und seiner Wahrnehmungen, kann die politische Verwendung nahrungsbezogener Slogans in Protestaktionen unterschiedliche Gruppen der Gesellschaft über Zeit und Raum hinweg verbinden. Vier Aspekte, die diese Interpretation der nahrungsbezogener Slogans untermauern, wirken

zusammen: Slogans können wirtschaftliche Notlagen und die Ausrichtung an ›den Armen‹ widerspiegeln; sie können einen patriotischen Standpunkt schaffen und sich als Repräsentation der ›wahren‹ ägyptischen Nation positionieren; sie können sich von ausländischer Einflussnahme und kulturellem Imperialismus distanzieren; und sie können schließlich Ausdruck anti-neoliberaler Positionen und/oder Stimmungen sein. Ein Slogan kann einzelne, mehrere oder alle dieser Aspekte abdecken und verschiedene Aspekte können sich in ihrer Bedeutung überlappen. Solche Slogans können dabei helfen, die Botschaft zu überbringen, dass Demonstranten und die Bevölkerung Teile der gleichen Nation sind, dass sie die gleiche Geschichte und gleichen Werte teilen und für ernste Veränderungen, die allen Ägypterinnen und Ägyptern zugutekommen, also für eine rechtmäßige Sache stehen. In anderen Worten: Sie erschaffen einen Raum, um abweichende Meinungen zu äußern und die herrschende Ordnung herauszufordern, während sie gleichzeitig Stimmen vereinen.

